

### D a h m e.

Zu Erbauung des Kirchturms war dieser Stadt eine aus 3000 Loosen bestehende Lotterie bewilligt worden, welche im Jahre 1766 gezogen ward.

### Dippoldiswalda

Hat auch zwei Lotterien gehabt. Die erste (im Jahre 1769) bestand aus 12000 Loosen, und war den Hauptgewinn in der letzten Klasse 5000 Thlr. Die zweite (im Jahre 1771) zählte 24000 Loose in sechs monatlichen Ziehungen, und betrug der Hauptgewinn in den fünf ersten Klassen 1000, in der letzten aber 2000 Thlr.

### D ö b e l n.

Der Stadt Döbeln war 1756 zur Beförderung des Schulbaues ebenfalls eine Lotterie gestattet worden; allein der in diesem Jahre ausgebrochene siebenjährige Krieg war Ursache, daß solche nicht fortgezogen werden konnte. Im Jahre 1781 forderte der damalige Pastor in Döbeln alle Inhaber der Loose und deren Erben (weil die meisten Kollekteurs indessen mit Tode abgegangen waren,) in öffentlichen Blättern auf, ihre Einlagegelder, nach vorgängiger Legitimation, wieder in Empfang zu nehmen. Um indessen den durch jene Lotterie beabsichtigten Zweck, ein neues Schulhaus aufzubauen, zu erreichen, veranstaltete derselbe eine Subscription auf einen Kufersich, welcher die Gegend von Döbeln vorstellte, wodurch allein 150 Thlr. eingingen. Diese und andere freiwillige Beiträge hatten zur Folge, daß die Schule dennoch aufgebauet werden konnte.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Gedanken und Bemerkungen

von D' Alembert.

Man pflegt die französische Sprache besonders wegen ihrer Verständlichkeit und Klarheit zu loben. Keine Sprache hat aber ohne Vergleich so sehr mit der Dunkelheit zu kämpfen, als eben diese, und keine fordert von denen, die sich ihrer bedienen, so viele Vorsichtsmaßregeln in den kleinsten Dingen, um sich verständlich zu machen. Daher ist dieser Sprache die Klarheit nur in so fern eigen, als ein französischer Schriftsteller beständig auf sie sein Augenmerk richten muß, weil sie ihm nämlich alle Augenblicke zu entschlüpfen droht. Es dringt sich dabei die Frage auf, wie eine Sprache, die an einer so großen Unvollkommenheit leidet, und überdies ängstlich, flanglos und nicht reich ist, in Europa ein so außerordentliches Glück hat machen können? Dazu

haben mehrere Umstände beigetragen: Die Macht und das Ansehen, zu welchem sich Frankreich unter der Regierung Ludwigs des Vierzehnten erhob; die höhere Bildung der guten französischen Schriftsteller, besonders im Fach der schönen Literatur; und vielleicht auch jene bisweilen sehr eigensinnige Macht, die über das Schicksal der Sprachen, wie über das Schicksal der Menschen entscheidet.

Nicht sowohl die Wahrheit beleidigt, als die Art, wie man sie sagt.

### S c h e r z.

Ich liebe Dich, wie das liebe Brod, das man nimmer satt bekommt, sprach ein Soldat zu seinem Mädchen.

Schelm! entgegnete das Mädchen, da denkst Du wohl auch, man lebt nicht vom Brode allein.

M. B.

### R ä t h s e l.

Mit Speer gerüstet stehn vier Knappen:  
Auf ihrem Schilde strahlt ihr Wappen.  
Turniere ziemen ihrem kühnen Sinne,  
Doch unter ihrem Panzer schlägt  
Ein edles Herz, von süßer Minne  
Und unerschütterter Vasallentreu' bewegt.  
Sie dienen ihren Fürsten, ihren Fraun;  
Ein Jeder hat sich eine auserkoren,  
Der einz'gen ew'ge Treue zugeschworen,  
Und Alle sind gar lieblich anzuschau'n.  
Nur Bürgerpflicht und Liebe überwindet  
Der tapfern Knappen unbeflegten Muth,  
Nur ihre Dame sie mit Fesseln bindet,  
Nur ihrem Fürsten lassen sie ihr Blut.  
Sonst mögen Feind' in großen Schaaren dräuen,  
In ungemessner Wuth und Kraft und Zahl  
Und wären 's acht und neun und zehn zumal:  
Sie brauchen nie den Kampf zu scheuen.  
Denn, würdig seiner alten Ahnherrn, siegt  
Der Knapp' zur Ritterschur für Fürst und Dame,  
Und überwältigt liegt  
Der Feind, zertreten Muth und Name.  
Dafür — o schön' Dank der kargen Welt! —  
Ziert zwar die Tapfern mancher Orden  
Und lohnt sie mancher Beutel Geld:  
Doch, was zu meist der Ehre wohlgefällt,  
Zu Rittern sind sie nie geschlagen worden.